



In freier Wildbahn: Der Chobe-Nationalpark in Botswana ist Teil des Kaza-Projektes, das Touristen und Touristinnen aus aller Welt anzieht.

IMAGO/IMAGEBROKER

Terry ist ein exzellenter Spurenleser. Ob ein Elefant hinkt und wie viele Hyänen am Morgen vorbeigezogen sind – das alles entnimmt er den Abdrücken im Sand. Terry kann auch einen Einbaum steuern, das sogenannte Mokoro. Mit einem Stab stößt er sich dabei wie ein Gondolier vom Untergrund ab und manövriert geschickt auf den Wasserwegen des Okavango-Deltas, ohne die ruhenden Nilpferde aufzuschrecken.

Terry lebt inmitten schier unerschöpflicher Biodiversität: bunte Libellen, Blumen und Schmetterlinge, ein Konzert von Vögeln; er ist hier groß geworden. Neben der intakten Natur ist ihm aber auch die materielle Seite des Lebens wichtig. Er erinnert seine Kunden oft daran, ein üppiges Trinkgeld zu geben. Nur dann könne er sich die Miete des Mokoro leisten und seine Familie ernähren.

Das Okavango-Delta im süd-afrikanischen Botswana ist das größte Binnendelta der Welt – und Teil der größten vom Menschen eingerichteten Naturschutzzone der Erde. Am Park Kavango Zambezi (Kaza) haben fünf afrikanische Staaten Anteil. Die Idee ist, Wildtieren wie Elefanten, Löwen, Gnus oder Giraffen einen Lebensraum anzubieten, in dem sie sich frei bewegen können.

Mit Erfolg: Mittlerweile beherbergt das Kaza-Gebiet die größte zusammenhängende Elefantenpopulation der Welt. Dafür stellen die beteiligten Staaten große Teile ihrer Fläche zur Verfügung. Botswana besteht vor allem aus Naturparks wie der Kalahari-Wüste und dem Okavango-Delta. Im benachbarten Sambia sind mehr als 40 Prozent geschützt. Zum Ver-

Von Biodiversität profitieren

Im südlichen Afrika befindet sich das größte Naturschutzgebiet der Erde, in dem Wildtiere sich frei bewegen können. Die Kavango-Sambesi-Region entwickelt sich dank internationaler Unterstützung auch zu einem Wirtschaftsmotor / Von Oliver Ristau

gleich: Deutschland kommt laut Bundesamt für Naturschutz auf gerade einmal 6,5 Prozent. Die Kaza-Staaten sind also wichtig, um das UN-Ziel zu erreichen, mittelfristig 30 Prozent der globalen Landesfläche für die Biodiversität zu reservieren.

Ohne die finanzielle Unterstützung aus Staaten, die diese Quoten selbst nicht erfüllen können, dürfte das kaum gelingen.

Für Deutschland übernimmt das die Förderbank KfW. Zur Unterstützung von Kaza hat das bundeseigene Institut bisher rund 40 Millionen Euro bereitgestellt, zum Teil aus dem Bundeshaushalt, zum Teil aus der Refinanzierung am Kapitalmarkt. Damit ist die Bundesrepublik einer der wichtigsten globalen Geldgeber.

Privates Anlagekapital zu mobilisieren, sei mit Ausnahme von

Stiftungen und Philanthropen dagegen schwierig, sagt KfW-Vorständin Christiane Laibach anlässlich eines Besuchs im Projektgebiet. „Kapitalmarktähnliche Renditen lassen sich mit Naturschutz nicht erzielen. Biodiversität ist kein business case“, so Laibach. Wohl aber ein wichtiger Faktor für den Klimaschutz. Denn beide seien die „zwei Seiten einer Medaille“. Geschützte Naturräume mit

vielfältiger Flora und Fauna helfen, den Klimawandel aufzuhalten.

Doch internationale Finanzspritzen allein reichen nicht. „Naturschutz funktioniert nur mit den Menschen vor Ort und ihrem Engagement“, so die Bankerin. Biodiversität muss auch zum regionalen Wirtschaftsfaktor werden, um Bestand zu haben. Die Menschen müssen von der Verteidigung der Natur gegenüber anderen Interessen profitieren, sonst sind ihnen die Wildtierpopulationen bei der eigenen Entwicklung im Weg. Etwa wenn Elefanten die Felder zertrampeln oder Löwen Rinder und Ziegen reißen.

Solche „Übergriffe“ kennt die Gemeinde Libuyu in Sambia gut – unweit der Victoriafälle am Sambesi, der die Grenze zu Botswana, Namibia und Simbabwe bildet. Hinter einem regionalen Straßenmarkt, wo Frauen und Männer im bunten Textil von Tomaten über Chili bis Mais die Vielfalt regionaler Produkte feilbieten, liegt das Feld der 44-jährigen Roster Mweemba. „Ich war kurz davor, mich von meinem Mann zu trennen“, erzählt sie ausländischen Journalisten bei einem Besuch. Gelächter bei den übrigen Frauen.

WELTNATURGIPFEL

In Cali in Kolumbien findet vom 21. Oktober bis 11. November der Welt-Naturgipfel (COP 16) statt. Dabei werden die Vertragsstaaten über ihre Schritte der Umsetzung des Globalen Biodiversitätsrahmens von Kunming-Montreal berichten – ein völkerrechtlicher Vertrag, der die Nationen verpflichtet, den Verlust der Biodiversität bis 2030 zu stoppen und umzukehren.

Zum Erhalt der globalen Ökosysteme setzt Deutschland auf die Internationale Klimainitiative. Sie fördert finanziell weltweit Projekte, die in den Partnerländern den Schutz der biologischen Vielfalt stärken und gleichzeitig die globalen Klimaziele unterstützen. FR

Kavango-Sambesi-Schutzgebiet

520 000 Quadratkilometer im südlichen Afrika



„Denn er hat nur noch im Feld übernachtet, um die Elefanten abzuwehren.“

Nachts, so erzählt sie, mussten sie auf der Hut sein und die Tiere durch Lärm und Licht vertreiben. Für traute Zweisamkeit blieb keine Zeit. Doch nach Beratung durch die Kaza-Verwaltung änderte sich das. Mit geringem finanziellen Aufwand haben die Bäuerinnen und Bauern des kleinen Dorfs einen Schuppen gebaut, ein Solarmodul aufs Dach montiert, einen Zaun um die Felder gezogen und unter Strom gesetzt. Das halte die Elefanten ab, ohne sie zu verletzen und Sorge nun für höhere Erträge auf den Feldern. „Ich bin so froh“, sagt Roster Mweemba und schwenkt ein Bund frischer Möhren. Die Elefanten will sie aber nicht missen, denn ihretwegen kommen die Touristen und beleben die Geschäfte auf dem Markt.

Ähnlich wie bei Okavango-Führer Terry, der in seiner Freizeit in die Hauptstadt des Deltas, dem botswanischen Maun, fährt. Die rund 80 000 Einwohner zählende Stadt ist das Eingangstor in die Welt des Okavangos. Es gibt einen Flughafen, Restaurants, Lodges und moderne Malls. Vor kurzem hat eine lokale Brauerei geöffnet. Angehängen ist ein schattiges Gartencafé, wo unter Jacaranda-Bäumen Afro-House-Musik läuft. Neben den Delta-Tourist:innen kommen Einheimische, um den Feierabend oder das Wochenende zu genießen.

Das auf Initiative einer NGO gegründete Wirtschaftsprojekt erwirbt von Landwirt:innen im Delta Hirse, die die Bierbrauer rösten und dem Malz im Produktionsprozess hinzufügen. „Wir zahlen dafür den doppelten Preis“, erklärt Ollie Katama von der Okavango-Craft-Brauerei. Die Motivation: durch die Kooperation die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung für wandernde Elefanten zu stärken und so das Okavango-Delta zu schützen.

Viel Geld fließt in den Ausbau der Infrastruktur

Mit Unterstützung der NGO seien Busse angeschafft worden, damit die Kinder nicht mehr den langen Weg zur Schule zu Fuß gehen müssen. „Das ist sicherer. In der Gegend mit rund 8000 Quadratkilometer Ausdehnung leben 18 000 Menschen – und genauso viele Elefanten“, sagt Katama.

Im Kaza-Gebiet findet nicht nur lokale ökonomische Entwicklung statt. Das Projekt wird auch zu einem Konjunkturmotor für das gesamte südliche Afrika. Denn neben internationalen Gebern investieren die beteiligten Staaten selbst. Es entstünden Straßen und Flughäfen, Grenzübergänge würden ausgebaut, zählt Kaza-Geschäftsführer Nyambe Nyambe bei einem Besuch am Sitz des Sekretariats im botswanischen Kasane auf. Von allem profitiere der Tourismus, über den zunehmend privates Kapital in die Staaten fließe. „Angola investiert derzeit 300 Millionen Dollar in die Grenzregion für die Infrastruktur“, sagt Nyambe. Ohne das Naturschutzprojekt und seine Elefanten würde es diese Mittel in die Entwicklung der Region vermutlich nicht geben.